

Anarchie und Erotik

Autor(en): **Steiner-Cohen, Catherine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anarchie und Erotik

Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Nordamerikaner. Ich lebe zeitweise in der Bundesrepublik, den längsten Teil des Jahres in New York. Als engagierte Feministin verfolge ich sowohl die deutschsprachige als auch die US-amerikanische feministische Literatur mit grossem Interesse. Manchmal stolpere ich durch Zufall über ein Buch, das mich fasziniert.

Wer eine Vorstellung davon bekommen will, was Anarchie in der Literatur bedeuten kann, die sollte «bantu» lesen. Beim Lesen sah ich die Autorin Lea Morrien an ihrer Schreibmaschine, sah sie wild in die Taste hämmern, hörte sie toben und Lachen, aufspringen und tanzen, wieder hinsetzen und schreiben. «bantu» scheint vor Vitalität zu bersten und das sowohl in der unverschämt respektlosen Entlarvung männlicher Pseudoautoritäten als auch dann, wenn die Protagonistinnen des Buches mit kritischer Sympathie vorgestellt werden.

«Die Staatsaffäre», der erste Teil des Romans, beginnt mit der Verhaftung zweier Frauen, die als Terroristinnen denunziert werden. Der eigentliche Grund der Verhaftung wird geheimgehalten. Bantu, eine der beiden Frauen, erwartet eine parthenogenetische Tochter. Die Presse hetzt gegen die Verhafteten, Sympathisantinnen besetzen einen Radiosender, Staatsoberhaupt und Geheimdienst verstricken sich in ein Intrigenspiel höchsten Ranges.

«Die Staatsaffäre» entwickelt sich in dem Spannungsfeld zwischen einer Fortpflanzungsform, die «lediglich Töchter produziert, da der männliche Samen im Zeugungsvorgang fehlt» (Parthenogenese) und jener von Männern beherrschten Gentechnologie – an der Schwelle zur Machbarkeit «mutterloser Söhne».

«Die Staatsaffäre» ist von einer Dynamik geprägt, in der eine Szene die nächste jagt, ohne dabei in flachen Aktionismus abzudriften.

Dieser erste Teil von «bantu» erinnert mich in seiner Gewitztheit und Sprengkraft an Rita Mae Brown. Die allerdings lässt Lea Morrien in der Radikalität, mit der sie politische Themen aufgreift und konsequent zu Ende denkt, weit hinter sich.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet DIE BRIEFE. In Isolationshaft schreibt Bantu ihr Leben auf. Sieben Briefe sind ihr Vermächtnis an die noch ungeborene Tochter.

In einer provozierend einfachen Sprache gelingt es der Autorin Metaphern heraufzube-

schwören, die – über das kurze Leben der Bantu hinausweisend – elementare Mechanismen von Frauenunterdrückung transparent machen:

«ich werd schwach. die mauern bleiben. die kälte auch. und du wirst leben!! die schwäche nicht die mauern und auch nicht die kälte.

woher ich die gewissheit nehm? die herren brauchen dich. zum untersuchen. wollen wissen, wie das geht. ohne mann ein kind. wollen sehen wie du wirst. denken, du weisst nichts von dir. lassen dich machen. gucken zu. schreiben alles auf. alles, was sie sehen, aber was sehen die schon?

meinen dicken bauch haben sie gesehen, haben gerechnet. soundsoviel monate ohne mann. dann ein kind, also ohne mann. die wissen, was sie nachrechnen können. nichts sonst, gar nichts! ->

In den Briefen fand ich Schmerz – aber keine Wehleidigkeit, Hoffnung – aber keine Illusion und eine überwältigende Gewissheit, die von der ungebrochenen Lebenskraft von Frauen erzählt und das – aller historisch dokumentierten Genozide/Frauenmorderei zum Trotz.

Als mann Bantu in einem ihrer Träume zum Scheiterhaufen zerrt, ruft sie:

«ach, wie blöd ihr seid. wie blind.
mein ganzes leben lang hab ich gebrannt und ihr habts nicht gesehen. glaubt ihr,
ich kenn das feuer nicht.»

Ich habe bisher keinen Text gelesen, der Frauenwirklichkeit/-geschichte mit einer solchen Suggestivkraft vermittelt hätte. In einigen Passagen fühlte ich mich an «Die Farbe Lila» von Alice Walker erinnert. Nur scheinen mir DIE BRIEFE durchgehend dichter zu sein – ganz abgesehen davon, dass Lea Morrien die Geschichte weisser Frauen thematisiert, wenn gleich die Anbindung an schwarze Kultur an einigen Stellen angedeutet wird.

Der dritte Teil – DIE ZEIT DANACH – enthält den Lebensbericht einer Frau mit Namen Karin Foll. Sie, die vermeintliche Tochter eines Ex-Staatsministers, erfährt erst spät von ihrer eigentlichen Identität. Im Jahre 2010 – kurz vor dem Start einer All-Expedition, die die Errungenschaften der menschlichen Spezies auch über den nuklearen Holocaust hinaus retten soll – werden ihr die Briefe der Bantu zugespielt. Was Karin Foll als Teilnehmerin der Expedition plant, nachdem sie diese Briefe gelesen hat, will ich hier nicht verraten. Nur soviel: der dritte Teil des Buches verbindet die erzählerische Dynamik des ersten Teils mit der visionären Suggestivkraft des zweiten. Zu kritisieren bleibt, dass der dritte Teil – zumindest mir – zu kurz erscheint. 50 Seiten mehr hätten nicht geschadet... da hätte ich gerne mehr über den Revolutionsstaat der Generalin Chokmah erfahren, der so – wenn auch eindringlich – nur angedeutet wird.

Catherine Steiner-Cohen

«bantu» von Lea Morrien, erschienen im Ätna-Verlag
ISBN-Nr.: 3-927075-01-9 (144 S., 19,80 DM)